

Predigt von Pfarrer Dr. Forssman
Jubilate, 25. April 2021

Predigt zu Apostelgeschichte 17,16-33

Liebe Schwestern und Brüder,

Paulus war alleine in Athen gelandet. Warum? Weil er die jüdische Gemeinde aus Thessaloniki gefährdet hat. Er wurde für sie vielleicht sogar eine tödliche Gefahr. Denn der römische Staat wollte nicht, dass die biblische Botschaft zu den Heiden getragen wurde. Ja, man durfte Leute interessieren. Das war gerade noch möglich. Aber Jude zu werden? Das war nicht vorgesehen. Die Gesetze, die Tora, der Glaube an den einen Gott, das war nicht vorgesehen. Wichtig war den Gemeindeältesten also, Paulus das Wort zu verbieten, damit der Staat nicht auf die besondere, die missionarische Synagoge schaute. Paulus aber konnte nicht anders. Sein Glaube musste sich mitteilen. Das Evangelium, die Auferstehung Jesu, das Osterfest mit seinem Abendmahl, das gehörte in die Welt getragen. Und jeder Mensch aus jedem Volk konnte sich taufen lassen.

Er war nach Beröa geflohen und hatte dort erneut begonnen, in der Synagoge zu predigen. Als das in Thessaloniki bekannt wurde, schickte man wieder Männer hinter ihm her. Also ließ er sich rasch alleine und unauffällig mit einem Schiff nach Athen bringen.

Athen aber hat ihn erschreckt. Dort „ergrimmte sein Geist in ihm“, schrieb Lukas in der Apostelgeschichte, „da er die Stadt voller Götzenbilder sah.“ So geht es ihm als Jude. Trotzdem kann er nicht anders als die jüdischen Gemeinden in Griechenland gefährden, weil das Ende der Welt kommt. Er muss, trotz aller Gefahren, den Auftrag Jesu erfüllen. Wo auch immer er hinkommt, wacht in ihm der Geist auf und die Stimme Jesu sagt zu ihm: Geh und trage meinen Namen vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will dir zeigen, wie viel du leiden musst um meines Namens willen.

Also beginnt er zuerst in jeder Synagoge zu predigen, wo man ihn lässt. Er wird gerade in Europa von den sogenannten Heiden am besten verstanden, also den Zugehörigen anderer Völker.

Wo er genächtigt hat? Lukas verrät es uns nicht. Nur in Philippi, hat sich Paulus einladen lassen, um auch im selben Haus zu predigen. Dort hat er im Haus der Purpurchändlerin Lydia gewohnt. Das war die erste Stadt Europas, und er schreibt voller Dankbarkeit Briefe an diese Stadt. In allen anderen Städten suchte er sich eine Arbeit. Gelernt hat er Zeltmacher, wahrscheinlich von seinem Vater. Zeltmacher lieferten ihre Produkte der römischen Armee. So erklären die Forscherinnen und Forscher seinen römischen Bürgertitel. Ja, den Beruf des Zeltmachers brauchte vor allem das Militär und ihre Lieferanten wurden gelegentlich belohnt für ihre staatstragende Arbeit.

Aber zurück nach Athen, der Stadt voller Götzenbilder. Die Griechen hörten Paulus also am Marktplatz predigen und luden ihn ein auf den Areopag, um vor ihnen zu sprechen. Hört bei Lukas in der Apostelgeschichte den Beginn unseres Predigtwortes:

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

Das ist natürlich von Lukas natürlich stark gekürzt. Aber die Idee von Paulus wird gut wieder gegeben. Er sagt deutlich: Wenn ich jetzt, um Gottes Willen, inmitten der vielen Gottheiten sprechen muss, dann muss ich unseren einen Gott von den vielen Gottheiten unterscheiden. Was macht unseren Gott anders? Zuerst die Schöpfung.

Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.

Auch das hat Paulus bestimmt viel ausführlicher gepredigt. Er hat den Griechen von der Schönheit der Welt erzählt, die alles umschließt. Die Elemente mit ihrer Vielfalt sind genauso Teile der Welt wie die Pflanzen und Tiere und am Ende auch die Menschen. Wir gehören zur Schöpfung Gottes, ob wir wollen oder nicht. Denn ihm gehört diese Welt, ihm, dem einen Gott. Und jetzt kommt eine neue Bewegung:

Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht.

Was Paulus hier sagt, stellt die Gottheiten der Griechen in Frage. Der Gott, von dem er spricht, hat keinen Bedarf an materiellen Dingen. Gott, der Schöpfer, erschafft alle Dinge. Es sind eher die Dichter, die sich ihm nahe fühlen. Sie sind der Weisheit verwandt.

Außerdem steht Paulus auf dem Areopag. Das ist ein Platz, der nach dem Kriegsgott Ares benannt worden ist. Dort musste eine Statue dieses Gottes stehen, bewaffnet und zugleich schrecklich schön. Es ist der Gott, der bei den Römern Mars heißt und den wir auf Deutsch als Ziu im Dienstag stecken haben. Unser Monat März ist auch nach ihm benannt. Ares-Mars-Ziu, das ist ein

starker, gewalttätiger Gott, der bis heute nicht vergessen ist. Bedrohlich und stark steht er da. Diesen Gott kennt auch Paulus, dessen Familie für das Militär arbeitete. Dieser Gott war immer eine Mahnung an ihn: Lass dich nicht von ihm in Versuchung führen. Hereingelegt hat ihn dieser Gott bei der Steinigung des Stephanus. Das soll nie wieder vorkommen.

Paulus hat die Schwäche Jesu sicher nicht verschwiegen. Lukas hat gekürzt. Bei ihm kommt der Name Jesu gar nicht vor. Aber Jesus ist es, der Paulus, den „Kleinen“ schwach sein lässt. Als Kleiner soll er das Wort groß machen. Also kann Paulus nicht ohne ihn sprechen. Jesus war und bleibt das Zentrum seiner Predigt. Jesu Worte sind das Gegenteil zum Zentrum des Areopag. Jesus nimmt kein Schwert in die Hand, sondern seine Worte in den Mund. Und er legt seine Hände in die Hände der Armen, Schwachen und Kranken. Bei ihm ist alles andersherum gut als bei Ares-Mars-Ziu. Jesus lässt sich schlagen und am Ende hinrichten, weil er die Kriegslogik der Menschen durchbricht. Ich gewinne, so sagt er, weil ich verliere und Gott die Macht zuspreche. Hört, wie es weiter geht.

Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdbreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.

Das kann nicht die ganze Predigt sein, sonst wäre Paulus nicht Paulus. In Jesu Namen lässt sich auch Paulus verfolgen, verhöhnen, gefangen nehmen und schlagen. Nur so kann er die Predigt Jesu hinaustragen in alle Länder. Und hier hören wir auch, dass er verspottet wurde.

Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiter hören. So ging Paulus weg aus ihrer Mitte.

Paulus geht und hat über die Auferstehung gepredigt. Paulus ist ein Ostermensch, er hängt an der Botschaft von der Auferstehung. Das ganze Christentum hängt an der Auferstehung, weil auf dem Friedhof die Türe aufgegangen ist. Es ist die Türe, die nicht mehr zugehen wird und zu der jeder Mensch auf der ganzen Welt herbei gerufen wird. Es ist die Türe voller Licht. Sie ist kaum fassbar, weil die neue Schöpfung so frei und so neu auf uns wartet, dass alle wunderbaren Gleichnisse Jesu vom Reich Gottes immer noch nicht reichen. So großartig ist dieses ewige Leben und so großartig ist es ohne Zeit, dass wir verstummen vor Hoffnung.

Das immerhin haben Menschen gespürt. Kurz und knapp wird uns nun erzählt, dass sich auch in Athen eine Gemeinde zusammengefunden hat.

Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Das ist wieder schön. Es bildet sich nach und nach eine kleine Gemeinde. Zwei Menschen werden mit Namen benannt. Im Heiligenlexikon werden die beiden als verheiratet betrachtet. Zunächst ist das Spannende, dass es kaum einen Gott gibt, der so viel Freude an der Schöpfung hat wie Dionysius, der Schutzgott der Trauben. Jesus selber hat für sich den Weinstock als Sinnbild ausgewählt und uns alle eingeladen. Als Reben am Weinstock sollen wir teilhaben an ihm. Sollte Paulus dieses Gleichnis von Jesus verwendet haben: Dieser Mann hatte bestimmt Freude daran. Seine Frau aber wurde als Ehefrau betrachtet, weil der Name genau das bedeutet.

Es gab unter den Jüngerinnen Jesu besondere Frauen wie Martha und Anna. Sie haben ihren Haushalt so gut geführt, so liebevoll und fürsorglich, dass es ihr Haus war, nicht das eines Mannes, in dem sich eine Gemeinde treffen konnte, in dem sich Jesus mit seinen Jüngerinnen und Jüngern treffen konnte.

Das Anschlussfinden und das Gläubigwerden hat also auch eine gesellige Seite. Das ist das Schöne an Gott, dass er sich auch über die Umkehr so sehr freut, dass er mit einem Fest darauf antwortet. Denn der letzte Tag der Welt, auf den wir uns freuen, ist vor allem eines: Ein Neubeginn. Ein buntes Fest, ein Garten ohne Zeit, unvorstellbar und zugleich verlockend. Denn alles ist möglich.

Dionysius blieb mit seiner Frau in Athen. Er wurde einer der ersten Bischöfe, als es das Amt noch gar nicht richtig gab. So lehrt uns wieder das Heiligenlexikon. Ob das stimmt? Wer weiß? Aber die Kirchengemeinde in Athen ging weiter, so viel ist sicher. Paulus hat klein begonnen, immer wieder, bei jeder Gelegenheit. Das macht uns Mut, es ihm gleich zu tun. Zumindest Paulus zuzuhören lohnt sich. Denn er gibt die Worte weiter, die wir brauchen, als Speise auf unserem Weg zur Ewigkeit.

Amen